

Dittmar Danner aka Krüger

Dirk Rathke

Portfolio zur Ausstellung

„Forbidden Colours“

in der Werkstättengalerie der Deutschen Werkstätten

Hellerau/Dresden

12. Februar - 1. Mai 2020

SEMJON CONTEMPORARY
GALERIE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST



Schröderstr. 1, 10115 Berlin, Tel.+49-30-784 12 91, Fax.+49-30-28 09 41 99,
office@semjoncontemporary.com, www.semjoncontemporary.com

Forbidden Colours | Dittmar Danner aka Krüger & Dirk Rathke
Ausstellung in der Werkstattengalerie 13.02. – 01.05.2020
Einführung von Dr. Sabine Ziegenrucker

„Forbidden Colours“ – der Titel lässt aufhorchen, gedanklich nachhaken, ratlos überlegen angesichts dieser leuchtenden Farbigkeit, die uns inmitten des Arbeits- und Ausstellungsraums der Deutschen Werkstätten entgegentritt. In verschiedensten Formen, Farben, groß, klein, hell, dunkel bringt eine auf den ersten Blick vielstimmige, packende, vielleicht auch verwirrende Farbigkeit den architektonisch klar gestalteten, elegant-funktionalen Raum in Bewegung. Dieses Ping-Pong von Bild zu Bild, dieses Hüpfen von Farbfläche zu Farbfläche scheint von einer Leichtigkeit, ja Unbeschwertheit. Der Blick wandert hin und her, hält an einer Farbfläche an, schweift weiter auf der Suche nach Ankerpunkten oder auch einer Erklärung des Nicht-Erlaubten dieser „Forbidden Colours“.

Farbtheorien, von denen es eine kaum überschaubare Anzahl gibt, ob von Goethe, Kandinsky oder Albers, kennen keine unerlaubten Farben. Sicherlich werden Farben je nach Blickwinkel bestimmte Bedeutungen zugewiesen – naturwissenschaftliche wie kalt oder warm innerhalb gewisser Wellenbereiche, emotionale wie aggressiv, fröhlich oder kontemplativ und heraldische wie das Bleue-Blanc-Rouge der französischen Revolution oder das Schwarz-Rot-Gold der Bundesrepublik Deutschland. Doch ist mir trotz der inhaltlichen Konnotation von Farbe in historisch-politischen Kontexten kein Fall von Verbot bekannt. Farbe scheint im Gegenteil eigentlich denkbar frei und ungebunden. „Forbidden Colours“ behauptet es anders.

Beim Blick in die Geistesgeschichte findet man von Yukio Mishima einen Roman, der im Englischen den Titel „Forbidden Colours“ trägt. Hier geht es um die Schilderung einer verbotenen homosexuellen Liebe. Die Erzählung fußt darauf, Gegensätze gegeneinander in Stellung zu bringen – Leben und Tod, Schönheit und Hässlichkeit, Jugend und Alter. „Forbidden Colours“ also eine Anspielung auf verbotene Homoerotik und das Aufeinandertreffen von Gegensätzen...?

In einem Song von David Sylvian und Ryuichi Sakamoto von 1983 heißt es ebenfalls u.a.:

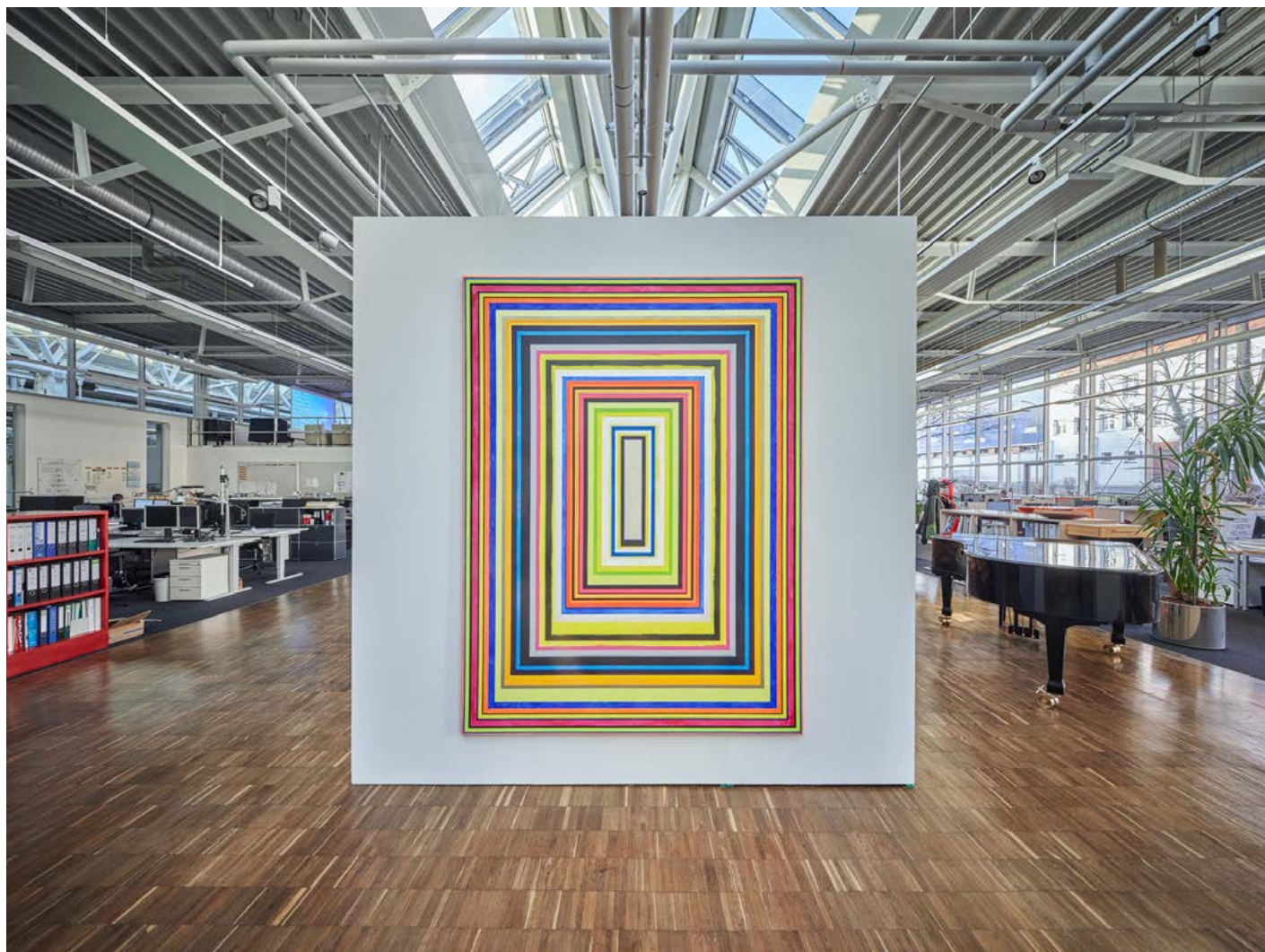
„[...] My love wears forbidden colours
My life believes
My love wears forbidden colours
My life believes in you once again.“

Rückt man von diesem eher verrätselnden Titel „Forbidden Colours“ etwas ab und blickt auf das Werk von Dirk Rathke und Dittmar Danner so stehen Bilder in leuchtender Farbigkeit vor uns. Es ist deutlich: sie wollen über Farbe sprechen. Trotz der großen Unterschiede - auch davon wird noch die Rede sein - ist erkennbar, dass beide Künstler ähnliche Wurzeln verbindet. Das Fundament, auf dem sie ihre Arbeiten aufbauen, ist in der konstruktiv-konkreten Kunst und der Minimal Art zu suchen. In jener Kunst also, die mit der Reduktion auf einfache, geometrische Formen – Quadrat, Rechteck, Kreis – und wenige Grundfarben – Schwarz und Weiß, vielleicht noch die Primärfarben Gelb, Blau und Rot – einen rationalen Zugang des künstlerischen Ausdrucks sucht. In Abgrenzung zum Expressionismus, der die subjektive, unmittelbare Empfindung auf die Leinwand zu bannen suchte, waren es die Bewegungen des Suprematismus eines Malewitsch, des De Stijl, die konkrete Kunst um van Doesburg und Albers und später die amerikanische Minimal Art wie Robert Rauschenberg, die sich auf die Suche nach rational nachvollziehbaren, allgemein verständlichen, objektiven Gesetzmäßigkeiten in der Kunst begaben.

Blickt man auf das Werk von Dirk Rathke und Dittmar Danner, so ist in der formalen Strenge ebenso wie in den Fragestellungen, die die Künstler an ihre Arbeit haben, diese Geschichte als Blickpunkt bestimmend. Über die eher allgemeine poetische Annäherung an „Forbidden Colours“ über die Untiefen der Liebe bei Mishima und Sylvian und Sakamoto hinaus, ist der Hinweis auf die schwierigen Auseinandersetzungen um die Verwendung von Farbe respektive die alleinige Reduktion auf Schwarz und Weiß in der konstruktiv-konkreten Kunst als Referenzrahmen sicherlich interessant. Nicht ohne Augenzwinkern dürfte dieser Bezug zu den unerlaubten Farben gewählt sein, zumal die kunsthistorische Auseinandersetzung bei allem Respekt auch orthodoxe Züge trug.

Behält man bei der Betrachtung der Arbeiten Dirk Rathkes dieses strenge theoretische Gerüst als Ausgangspunkt im Hinterkopf, so erlangen die Formen und Farben, die der Künstler entwickelt, einen leisen, humorvollen, poetischen Klang. Was meine ich damit?

(Fortsetzung siehe unten.)



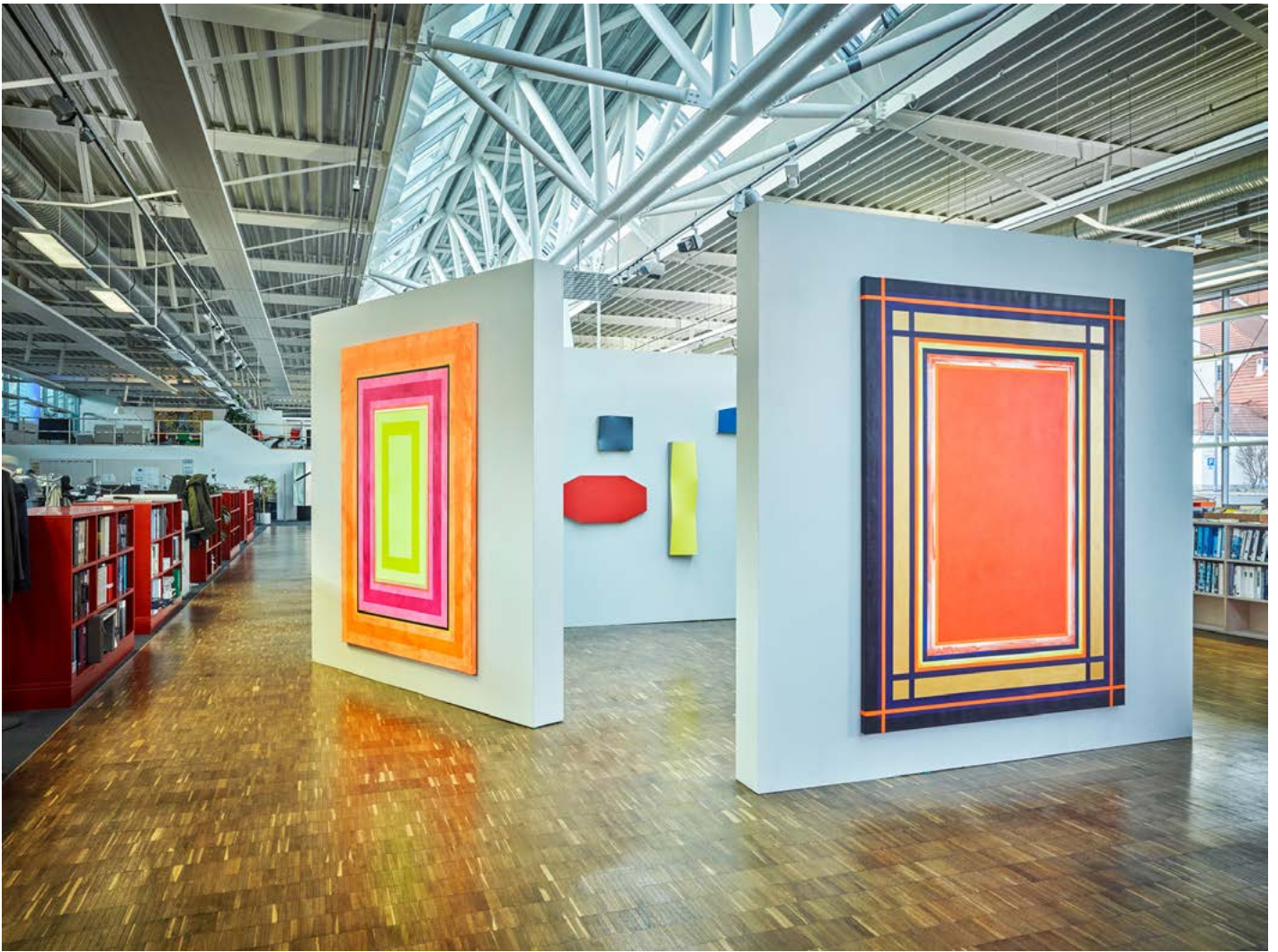
Dittmar Danner aka Krüger

M 19, 2018, 240 X 180 cm.

Foto: Lothar Sprenger, Dresden.

SEMJON CONTEMPORARY
GALERIE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST





Dittmar Danner aka Krüger

Links: M 24, 2018, 240 X 180 cm,
rechts: M 43, 2019, 240 X 180 cm.

Dirk Rathke

Mitte v.l.n.r.: O.T. (#950), 2020, 51 x 101 x 8 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#893), 2018, 38 x 40 x 7 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#855), 2018, 143 x 33 x 11 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#854), 2018, 29 x 64 x 9 cm, Öl auf Leinwand.

Foto: Lothar Sprenger, Dresden.



Dittmar Danner aka Krüger

Links: *M 43*, 2019, 240 X 180 cm,
rechts: *M 23*, 2018, 240 X 180 cm.

Dirk Rathke

Mitte: *O.T. (#855)*, 2018, 143 x 33 x 11 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#854), 2018, 29 x 64 x 9 cm, Öl auf Leinwand.

Foto: Lothar Sprenger, Dresden.



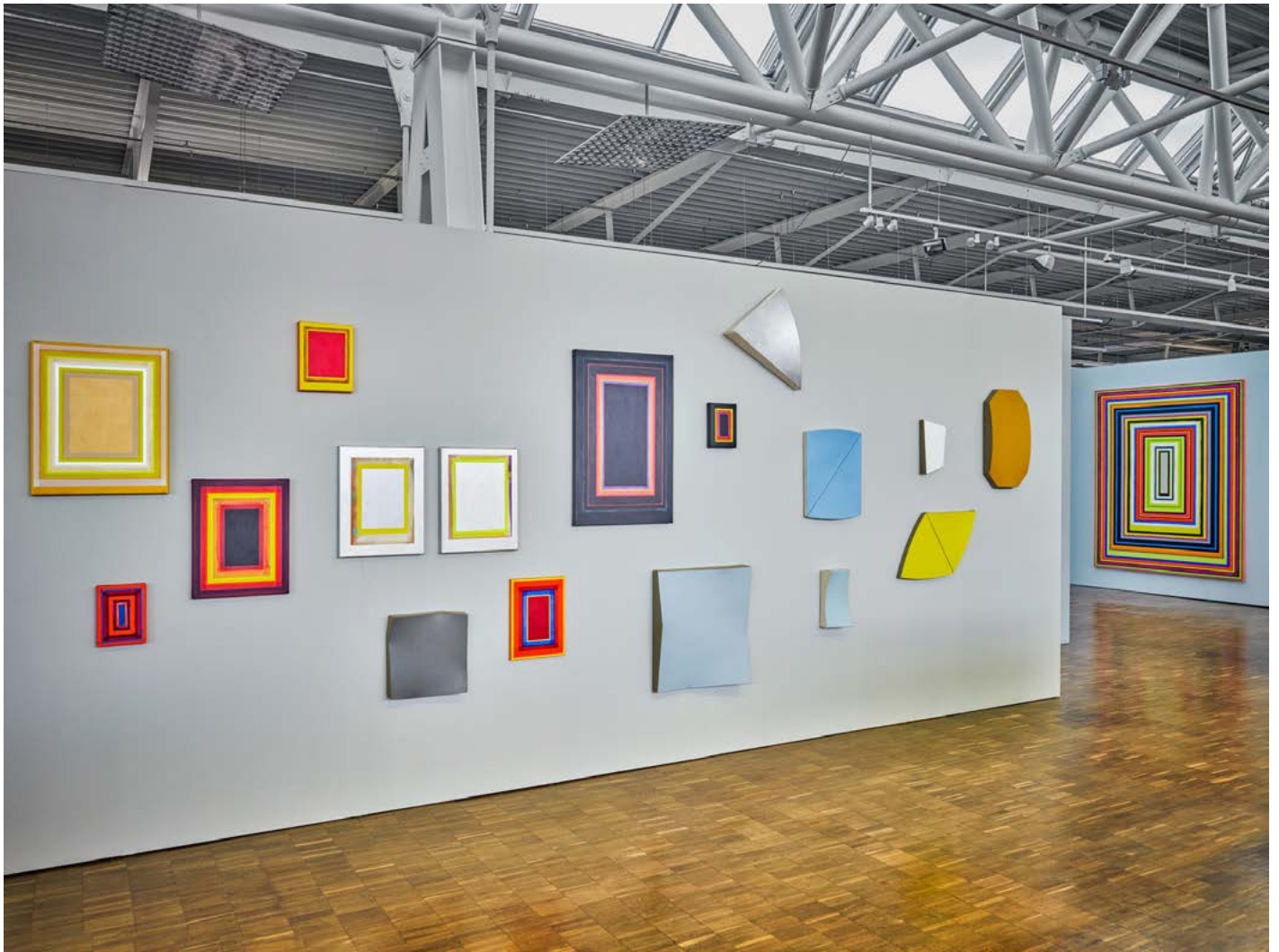
Dirk Rathke

v.l.n.r.: O.T. (#950), 2020, 51 x 101 x 8 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#893), 2018, 38 x 40 x 7 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#855), 2018, 143 x 33 x 11 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#854), 2018, 29 x 64 x 9 cm, Öl auf Leinwand.

Foto: Lothar Sprenger, Dresden.

SEMJON CONTEMPORARY
GALERIE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST





Dittmar Danner aka Krüger

V.l.n.r.: *M 29*, 2018, 60 X 50 cm,
M 38, 2018, 24 X 18 cm,
M 14, 2018, 50 X 40 cm,
M 1, 2017, 30 X 24 cm,
M 7, 2017, 50 X 40 cm,
M 6, 2017, 50 X 40 cm,
M 18, 2018, 40 X 30 cm,
M 16, 2018, 90 x 50 cm,
M 32, 2018, 24 X 18 cm.

Dirk Rathke

V.l.n.r.: *O.T. (#894)*, 2019, 40 x 40 x 6 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#858), 2018, 66 x 60 x 9 cm, Öl auf Leinwand,
Dreieck silber (#803), 2017, 52 x 43 x 10 cm, Acryl auf Baumwolle,
O.T. (#815), 2017, 34 x 17,5 x 12 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#911), 2018, 50 x 43 x 5 cm, zweiteilig, Öl auf Baumwolle,
Gelb geteilt (#889), 2018, 40 x 66 x 9 cm, zweiteilig, Öl auf Leinwand,
Weiß (#902), 2019, 35 x 17 x 5 cm, Acryl auf Leinwand,
O.T. (#929), 2019, 65 x 38 x 7 cm, Öl auf Leinwand.

Foto: Lothar Sprenger, Dresden.



Linke Wand:

Dirk Rathke

O. T. (# 696), 2015, 47 x 92 x 9 cm, dreiteilig, Öl auf Baumwolle,

Dittmar Danner aka Krüger

M 13, 2018, 120 X 90 cm.

Rechte Wand:

Dirk Rathke

v.l.n.r.: *O.T. (#913)*, 2019, 34 x 18,5 x 6,5 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#817), 2017, 34 x 17,5 x 7,5 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#952), 2019, 101 x 30 x 6 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#925), 2019, 66 x 61 x 7 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#897), 2019, 58,5 x 52,5 x 7 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#898), 2019, 58,5 x 52,5 x 7 cm, Öl auf Leinwand.

Durchblick:

Dirk Rathke

O.T. (#614), 2008, 100 x 100 x 9 cm, Öl auf Leinwand.

Foto: Lothar Sprenger, Dresden.



Mitte:

Dittmar Danner aka Krüger

M 22, 2018, 240 X 180 cm,

Linke Wand:

Dirk Rathke

v.l.n.r.: *Stele* (#863), 2018, 108 x 29 x 7 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#924), 2019, 58 x 66 x 8 cm, Acryl auf Leinwand,
O.T. (#567), 2006, 78 x 76 x 6 cm, Öl auf Baumwolle.

Rechte Wand:

Dirk Rathke

v.l.n.r.: *O.T.* (#876), 2018, 109 x 53 x 9 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#904), 2019, 95 x 85 x 9 cm, Öl auf Leinwand.

Foto: Lothar Sprenger, Dresden.



Linke Wand:

Dirk Rathke

v.l.n.r.: *O.T.* (#848), 2018, 67 x 31 x 9 cm, Öl auf Leinwand,
Verspannung (#851), 2018, 65 x 38 x 9 cm, Öl auf Baumwolle,
O.T. (#859), 2018, 65 x 60 x 9 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#853), 2018, 63 x 29 x 10 cm, Öl auf Baumwolle.

Dittmar Danner aka Krüger

v.l.n.r.: *M 37*, 2018, 24 X 18 cm,
M 28, 2018, 60 X 50 cm.

Mitte:

Dittmar Danner aka Krüger

M 15, 2018, 90 X 50 cm.

Hintergrund:

Dittmar Danner aka Krüger

M 20, 2018, 240 X 180 cm, unverkäuflich.

Foto: Lothar Sprenger, Dresden.



Linke Wand:

Dittmar Danner aka Krüger

v.l.n.r.: *M 28*, 2018, 60 X 50 cm,
M 42, 2019, 30 X 30 cm,
M 30, 2018, 40 X 30 cm,
M 47, 2019, 30 X 24 cm,
M 17, 2019, 40X 30 cm.

Mitte:

Dittmar Danner aka Krüger

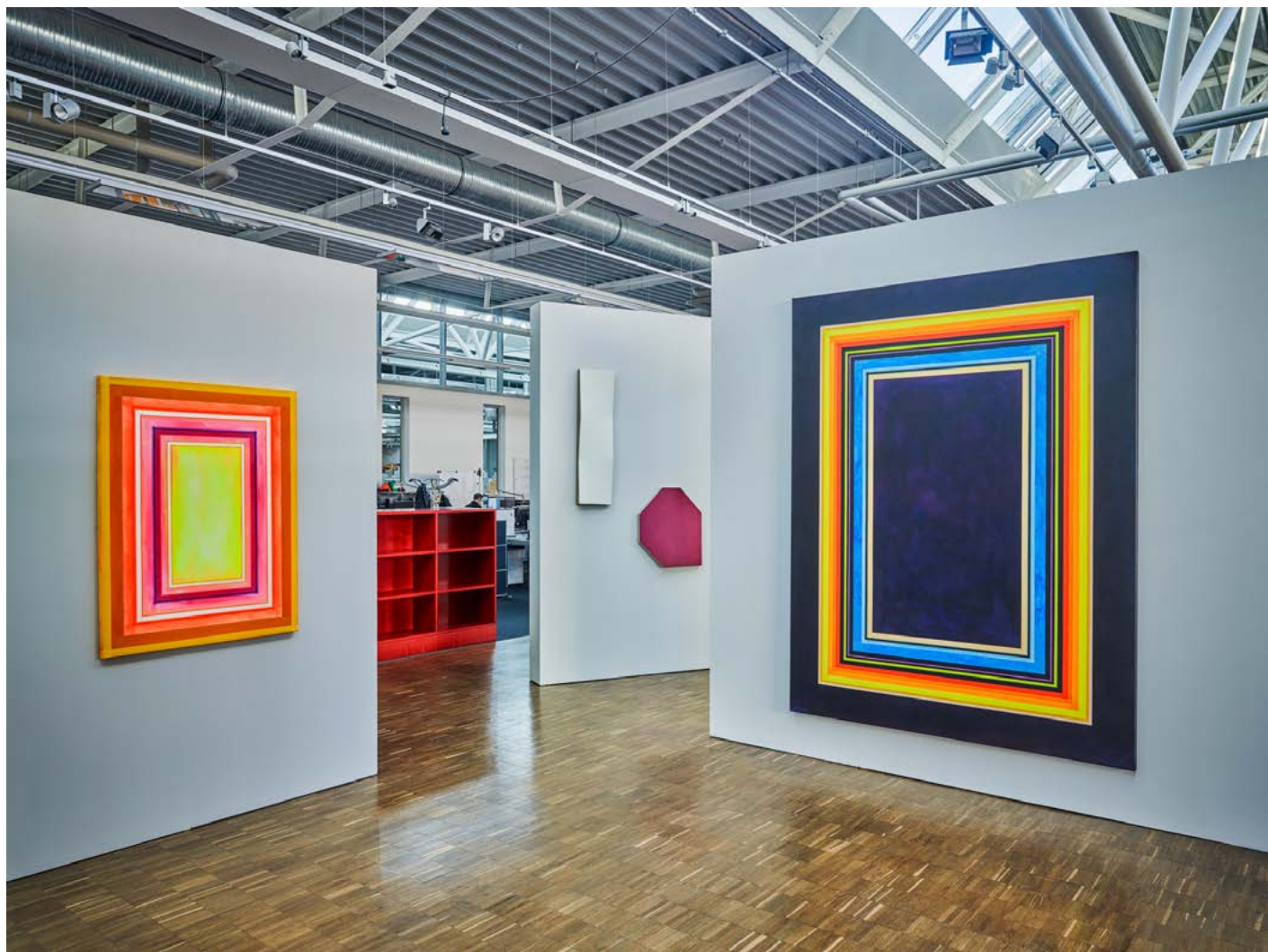
M 20, 2018, 240 X 180 cm, unverkäuflich.

Hintergrund:

Dirk Rathke

v.l.n.r.: *O.T. (#582)*, 2007, 100 x 95 x 7 cm, Öl auf Baumwolle,
O.T. (#583), 2007, 100 x 95 x 7 cm, Öl auf Baumwolle.

Foto: Lothar Sprenger, Dresden.



Linke Wand:

Dittmar Danner aka Krüger
M 26, 2018, 120 X 90 cm.

Rechte Wand:

Dittmar Danner aka Krüger
M 22, 2018, 240 X 180 cm.

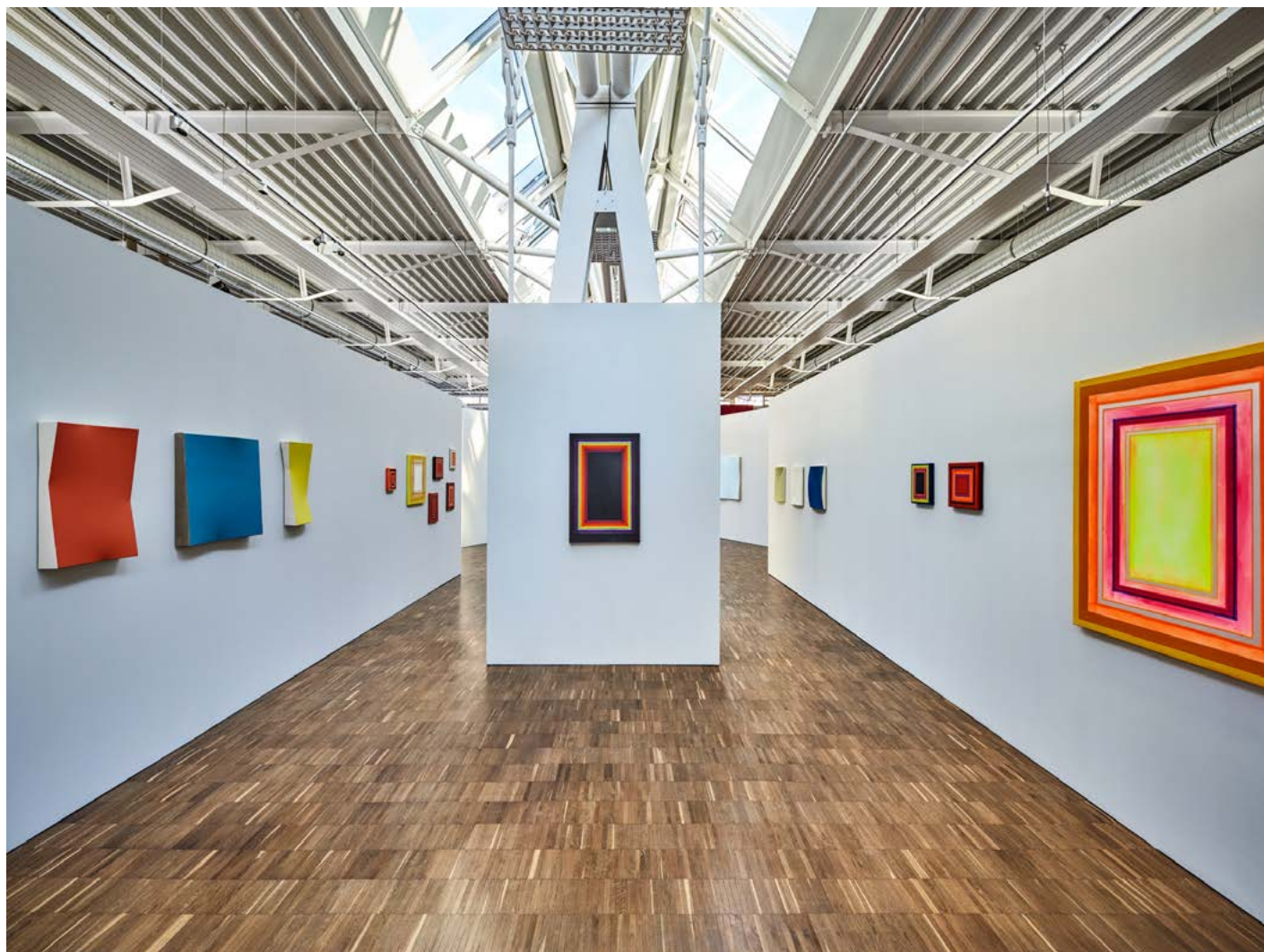
Hintergrund:

Dirk Rathke
 v.l.n.r.: *Stele* (#863), 2018, 108 x 29 x 7 cm, Öl auf Leinwand,
O.T. (#924), 2019, 58 x 66 x 8 cm, Acryl auf Leinwand.

Foto: Lothar Sprenger, Dresden

SEMJON CONTEMPORARY
 GALERIE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST

SC

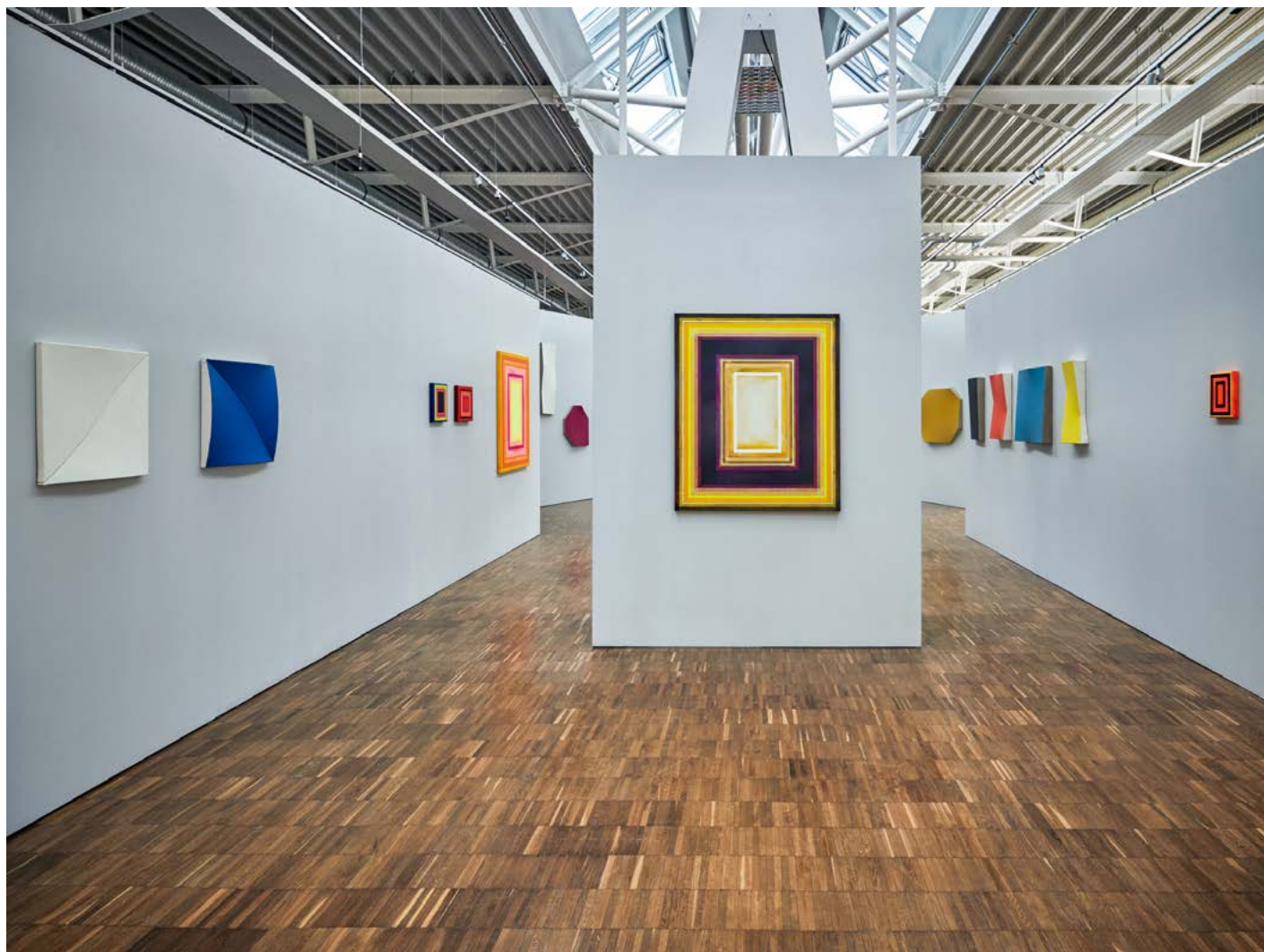


Ausstellungsansicht

Foto: Lothar Sprenger, Dresden

SEMJON CONTEMPORARY
GALERIE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST





Ausstellungsansicht

Foto: Lothar Sprenger, Dresden

SEMJON CONTEMPORARY
GALERIE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST



Schauen wir zunächst genauer auf die Bildobjekte:

Wir haben vor uns ein monochrom blaues Bildobjekt, das als Grundform ein einfaches Rechteck bildet. Zwei Ecken des Bildes treten jedoch hervor und teilen die Grundform in drei Teile – ein Dreieck und zwei unregelmäßige Vierecke. Man ist versucht die Proportionen der Einzelformen in Korrelation zueinander zu setzen, Verhältnismäßigkeiten zu verstehen. Sind die beiden kurzen Seiten der hervortretenden Form gleich lang? Der Winkel, mit dem das Bildobjekt „schief“ an der Wand hängt, ist so bemessen, dass das innenliegende Viereck zumindest im oberen linken Punkt lotrecht ist. Und sonst? Sicherlich könnte man hier noch zahlreiche weitere sprachliche Annäherungen versuchen.

Was bleibt, ist in jedem Fall eine gewisse Irritation, die das Bildobjekt in Bewegung versetzt. Es tritt hervor in den Raum, aber nur soweit wie es noch Bild bleibt und nicht zum Objekt wird. Es hängt schief genau so weit, dass es irritiert und nicht absichtsvoll erscheint. Und die Farbe ist auch von einem Blau, das nicht ganz klar ist, das changiert und vor allem das durch die Körperhaftigkeit des Bildobjekts, durch die hervorklappenden Ecken in ein Spiel von Licht und Schatten getaucht wird.

Die Farben von Dirk Rathke, die aus zahlreichen Schichten aufgebaut sind, entziehen sich einer eindeutigen Bestimmung. Sie liegen quasi haarscharf daneben. Dabei entstehen beispielsweise ein Grüngelb, ein Rosa, das eigentlich Rot sein sollte, ein Erbsengrün, Silberfarben, Bronzefarben. Rathke beschreibt, wie durch Mischungen und Hinzufügung von Weiß Farben mit einem Mal kippen. Dieses Kippmoment, dieses Austarieren einer Grenze, wann eine Farbe zu einer anderen wird, scheint ihn zu faszinieren.

Und von dieser Art ist das Blau vor uns entstanden, das nicht die Primärfarbe eines Mondrian oder van Doesburg ist und auch nicht ein Yves-Klein-Blau, dieses berühmte Blau, das den Namen des Künstlers erhielt und in das man eintaucht, um sich metaphysisch zu versenken.

Dirk Rathkes Blau hat vielmehr einen Ton, der klar macht, dass er nicht ein eindeutiges Statement ist, sondern auf Zwischentöne setzt. Dabei akzentuiert er seine monochromen Farbobjekte vielfach durch Linien, von denen sie durchlaufen werden. Zudem geht der von ihm geschaffene Farbraum weit über die Bildkanten hinaus in den Umgebungsraum. Die Leinwand, die um den Keilrahmen von unterschiedlicher Höhe gespannt ist, wird Teil des Bildkörpers, auch farblich. Und schließlich spielt auch der Lichteinfall seine Rolle hinsichtlich der farblichen Veränderung.

Dirk Rathke stimmt mit seinen Bildobjekten jeweils einen Farbton an, dessen Klang sich durch die Bewegung der Fläche und ihre Unterbrechungen an Linien und Kanten in unterschiedlichen Modulationen entfaltet. Der Ton wird durch das Übereinanderlegen vielfacher Farbschichten und Mischungen gewonnen. Kaum wahrnehmbare Farbschichtungen und geschwungene Leinwandoberflächen erschließen sich erst nach längerer Betrachtung. Der Ton entfaltet sich nach und nach, gewinnt an Körperlichkeit, an Volumen, wird rhythmisiert durch die Zusammenstöße der Kanten zweier Bildteile.

In ihrer steten Variation desgleichen, in der Wiederholung, der Entfaltung, den Pausen und dem neuerlichen Ansetzen desselben Tons erinnern die Bildobjekte an die Minimal Music eines Philipp Glass. Dirk Rathke versucht dabei den einen Ton in unterschiedliche räumliche Schwingungen zu versetzen, ihm durch Licht und Schatten, Vor und Zurück der Leinwand verschiedene Varianten hinzuzufügen. Und so entfaltet sich in Analogie zur Minimal Music die Farbe in ihrer Bewegung in Zeit und Raum. Die Farbe weitet und verändert die Umgebung.

Die Objekthaftigkeit, der Übergang der Bilder in den Raum machen sie zu einem selbständigen Gegenüber. Die Bildobjekte treten in Dialog mit dem Betrachter und dem Umgebungsraum. Manch eine Form der sechseckigen Bildobjekte lässt an Gemälde denken, wie sie in barocken Innenausstattungen als Teil der Wanddekoration zu finden sind. Die Grenze zum Design, zum Objekthaften und Dekorativen wird bewusst berührt, aber in keinem Punkt überschritten.

Die Bildobjekte, an denen Dirk Rathke seit 2018 arbeitet, sind eigenständig. Kaum eines passt zum anderen und in ihrer Eigenwilligkeit lassen sich auch nur begrenzt Reihen und Kombinationen entwickeln.

Dirk Rathke arbeitet über die Form mit der Farbe. Die konvex oder konkav über den Rahmen gespannten farbigen Leinwände entfalten aufgrund ihrer geschwungenen Oberfläche sehr subtile Form- und Farbwirkungen, die oft erst nach einiger Zeit erkennbar werden.

Und so frei die Formen und die Farben zu sein scheinen, so sehr sind sie doch kalkuliert und unterliegen einer gelenkten Intuition. Dirk Rathke bezeichnet sich selbst als intuitiver Konstrukteur. Es ist seine Souveränität im Umgang mit konstruktiv-konkreter Regelmäßigkeit, die hier und da immer wieder gedehnt und spielerisch konterkariert wird. So entstehen diese strengen und gleichzeitig verspielten Farb-Form-Bildobjekte in ihrer Widersprüchlichkeit, die sie so spannend macht.

Es ist ein Plädoyer für den freien, sensiblen Umgang mit einem begrenzten Form- und Farbspektrum, das

sich immer bewusst an der Grenze entlangtastet, an der etwas kippt und in seiner Eindeutigkeit banal zu werden droht. In der Verweigerung einer eindeutigen Festlegung liegt ein Bekenntnis für das Freie, Individuelle in bewusster Kenntnis der Regeln konkreter Vorbilder, denen Dirk Rathke sich doch verbunden weiß.

Blicken wir auf seinen Konterpart im Umgang mit „Forbidden“ Colours, auf die Arbeit von Dittmar Danner aka Krüger, der in seinen Bildern einen so andersgearteten Weg in der Auseinandersetzung mit Farbe und Form nimmt. Rechts von Rathkes blauem Bildobjekt hängt eine Arbeit, die den Blick unmittelbar gefangen nimmt. In einem hohen Bildrechteck werden Rahmen um Rahmen nach innen gestaffelt, wieder und wieder und verjüngen sich so lange bis sie schließlich an einer dunklen Innenfläche zum Halt kommen.

Eine kaum überschaubare Anzahl von Rahmen umfassen das nahezu schwarze Bildgeviert. Sie sind von so unterschiedlicher Farbigkeit, dass es nicht leicht fällt sie einzeln zu benennen. Pink, Gelb, Orange, Violett, Rosa und Braun klingen gemeinsam miteinander, untereinander, gegeneinander. Sie sind zum Zusammenspiel vereint und konkurrent gleichermaßen. Teils strahlen sie neonfarben oder metallisch. Teils sind sie in sich marmoriert. Ein reges Vor und Zurück, ein leichter Schubs zur Seite in Richtung des sich anschmiegenden, abgrenzenden nächsten Rahmens. All dies sorgt für eine faszinierende, flirrende Bewegung. Sind dies die „Forbidden Colours“, zu denen ein bei Johannes Gecelli an der UdK Berlin geschulter Maler greift?

In starkem Kontrast dazu steht das feierliche Innen des Bildes. Ein breiter goldener Rahmen umgibt, mit einigem Pathos ausgestattet, eine dunkle Fläche. Unwillkürlich wirkt diese nach dem bewegten farbenfrohen Miteinander wie ein Endpunkt, ein Ziel, vielleicht auch eine Essenz all dessen, was zuvor geschah.

Doch nicht allein das tiefe Dunkel zieht den von Farbe umschmeichelten Blick auf sich, sondern auch die klare Perspektive, die die Rahmen vorgeben, sorgt für einen Sog, dem zu widerstehen kaum möglich scheint. Allein der Rahmen gibt zunächst Halt, eine Gewissheit, die doch trügt angesichts der von Innen glühenden Leere des Mittelfelds, in die man unweigerlich eintaucht, die sirenengleich lockt, um sich zu versenken.

Noch überwältigender ist dies bei den mit 240 x 180 cm übermannsgroßen Bildern, die fast unerbittlich in ihren Bann ziehen und die Umgebung gänzlich auszublenden suchen.

Seit drei Jahren nun arbeitet Dittmar Danner an diesen Bildern. Zuvor hatte er 30 Jahre lang Objektkästen erstellt, Bühnen gleich, in denen sich Farben wie Licht ausbreiten und die, durch mattes Glas gebrochen, in ihrer Vielfalt und Veränderung zu sehen waren. Im Unterschied zu diesen konstruierten Objekten, die einigen handwerklichen Aufwand mit sich brachten, erscheint die Rückkehr zur Leinwand Dittmar Danner wie eine Befreiung. Mit mehr Spontaneität kann er nun aus dem Moment heraus arbeiten und auf die Erfordernisse des Bildes rascher reagieren. Die Bilder entstehen mit größerer Unmittelbarkeit und oftmals als Impuls eines Augenblicks.

Zum selben Zeitpunkt, quasi als Markierung einer Wegstrecke, hat der Künstler denn auch seinen Namen gewechselt - von Krüger zu Danner -, wohl auch als Reverenz an seine österreichisch-katholische Mutter. Und so scheint es, als habe sich Danner von einigem Gewicht gelöst, um sich nun dem freieren Spiel der Farbe hingeben zu können.

„Der Punkt, an dem mir das Bild etwas sagt, muss erreicht werden,“ sagt Dittmar Danner und hört seinen Bildern auch mal bis zu einem Jahr lang zu, um sie ins rechte Gleichgewicht zu bringen. Das beschreibt er als intuitiven Vorgang. Es ist die metaphysische Kraft der Farbe, die er zu ergründen sucht. Zugleich liegt in der rigiden Form liegt etwas Bedingungsloses, ein Ringen, das eine existentielle Unbedingtheit zu besitzen scheint. Um den rechten Ton der Komposition zu finden, reihen sich Thema und Variation über Variation aneinander und enden schließlich im Innen mit dem Schlussakkord.

Musikalische Themen finden sich denn auch in Titeln von Dittmar Danners Werk. So heißt eine Arbeit nach der berühmten Arie „E lucevan le stelle...“ aus Giacomo Puccinis „Tosca“:

„Und es leuchteten die Sterne,
und es duftete die Erde

[...]

Sie trat ein, duftend,
sank mir in die Arme.

[...]

Die Stunde ist vorbei und ich sterbe verzweifelt!

Und hab das Leben niemals so sehr geliebt! “

Glühende Leidenschaft, existentielles Drängen – und zugleich mit Blick auf die Malerei eine metaphysische Kraft der Leere, die an Ikonen erinnert. Kasimir Malewitsch und insbesondere sein „Schwarzes Quadrat“ mögen ein Vorbild sein - das suprematistische Quadrat, das als vollkommene Leere, als perfektes Nichts

zugleich alles beinhaltet. Und in jedem Fall in seiner Reduktion eines der wichtigsten Bilder der Moderne ist. Obgleich Dittmar Danner in dem vollkommenen Schwarz eines Malewitsch einen Punkt entdeckt, dem er sich verbunden sieht, so sind seine Arbeiten doch weit von dieser bedingungslosen Absolutheit entfernt. Sie sind trotz ihres strengen Aufbaus fröhlich, leicht, gedrückt, verspielt, bedeutungsschwer. Kurzum, die ganze Bandbreite menschlicher Emotion und Farbigkeit spiegelt sich in diesen so fein austarierten, stimmungsgeladenen Werken wider.

Betrachtet man diese beiden so ungleichen Arbeiten von Dirk Rathke und Dittmar Danner aka Krüger nah beieinander, fällt es nicht leicht, sich zu ihnen zu verhalten, sie so eng beisammen zu wissen und gleichermaßen wahrzunehmen. Sie verlangen eine so unterschiedliche Sichtweise, dass das Hin und Her zwischen den beiden Antipoden einige Konzentration erfordert.

Dittmar Danners Bilder haben eine zwingende Unbedingtheit, die ausweglos erscheint. Der Blick kennt nur eine Richtung, hinein, tiefer und tiefer in diese verwirrenden, faszinierenden Farbgründe. Sie haben eine Unmittelbarkeit und üben einen Sog aus, der gefangen nimmt. Man kann, man will sich diesem flirrenden Faszinosum nicht entziehen, auch wenn zu ahnen ist, dass das mittige Bildgeviert kaum eine Lösung in diesem auch emotional stark aufgeladenen Prozess des Betrachtens bietet.

Dirk Rathkes Bilder sind bei aller Farbigkeit und Präsenz doch zurückhaltend. Das Format setzt nicht auf Überwältigung oder Festschreibung eines eindeutigen Blickwinkels. Im Gegenteil, diese leichte Bewegung in jedem Punkt eines Bildobjekts, das Changieren der Farbe durch den sich permanent verändernden Einfall von Licht und Schatten, nehmen den Betrachter mit, ohne ihn überreden zu wollen. Dirk Rathkes Kunst setzt den denkenden, nachvollziehenden Betrachter voraus, der sich anschickt, der intuitiven Farb- und Formfindung des Künstlers zu folgen, sie auszutariieren und zu ergänzen.

Die Objekthaftigkeit, der Übergang der Bilder in den Raum machen sie zu einem selbständigen Gegenüber. Sie fordern Beweglichkeit. Die Veränderung des Betrachterstandpunkts ist trotz der kleinen überschaubaren Formate notwendig. Dittmar Danner hat mit seiner Komposition dagegen den Betrachterstandpunkt genau festgelegt, mittig vor dem Bild. Variabel ist hier höchstens der Abstand vom Bild – sieht man noch den äußeren Rahmen quasi zum Selbstschutz mit oder begibt man sich in Gänze in das so überwältigende Bildgeviert? Fast scheint es, als sei „Forbidden Colours“ eine für Dittmar Danner ausgesprochene Warnung, sich nicht haltlos zu verlieren. Und wie bei vielen Verboten lockt zugleich die Versuchung.

Die Möglichkeit des Sich-Versenkens ist bei Dirk Rathke hingegen nicht angelegt. Es sind Formen und Farben, die auf Partizipation setzen, die ein Sich-Verhalten des auch rationalen Betrachter erwarten. Die Farbe als ein Vehikel ein Regelwerk – das der konkreten Kunst – zu irritieren, das Momentum des Kippens fest im Visier und damit die Regel erst bewusst zu machen, sie durch das Unterlaufen anzuerkennen, scheint Dirk Rathkes durchaus auch ironisch-humorvolles Verständnis unerlaubter Farbe.

So tariert „Forbidden Colours“ widerstreitende Fähigkeiten von Farbe in unterschiedlicher Skalierung, Frequenz und Volumen gleich musikalischen Klängen aus. Und bleibt am Ende als Titel eine gelungene Paraphrase, um sich auf den eigenen Weg zu begeben bei der Entdeckung dieses wechsellvollen Spiels in Farbe.

Dr. Sabine Ziegenrucker, Kunsthistorikerin

1) Yukio Mishima, *Forbidden Colours*, New York 1968.

2) David Sylvian, Ryuichi Sakamoto (Songschreiber), <https://www.google.com/search?q=david+sylvian+%26+ryuichi+sakamoto+-+forbidden+colours&oq=David+Sylvian+und+Ryuichi+Sakamoto&aqs=chrome.3.69i57j0l6.9020j0j8&sourceid=chrome&ie=UTF-8> [5.02.2020].

3) Dittmar Danner aka Krüger im Gespräch mit der Autorin am 31.1.2020.

4) Zitiert nach https://de.wikipedia.org/wiki/E_Lucevan_le_stelle [25.02.2020]